

Jewish Textual Architectures

Jewish Spaces, Places, and Architectures in Literature. Online Anthology

Herrlinger Life: Pages of the Jewish boarding school Herrlingen near Ulm a.D.

Date	January 1934
Place	Herrlingen
Source Type	Text
Creator	Schülerschaft Jüdisches Landschulheim Herrlingen
Holding Institution	Yad Vashem
Signature	Documents Archive, Record Group O.8, File 62
Rights Statements	Courtesy of Yad Vashem.
Download	Download for scholarly or private use
Source Description and Interpretation	Between adult expectations and children's play (Sarah Wobick-Segev)

Source Description

The three excerpts presented here are taken from the first issue of the school newspaper of the Jüdisches Landschulheim Herrlingen „Herrlinger Leben: Blätter des jüd. Landschulheims Herrlingen bei Ulm a. D. The Landschulheim had originally been established in 1926 by Anna Essinger as a progressive pedagogical establishment. In late 1933, following Essinger’s decision to move her school along with a number of pupils to England, and in reaction to the persecution of Jews and growing uncertainty they felt under the National Socialist regime, the pedagogue and Zionist Hugo Rosenthal took over the Landschulheim. His goal was to make it into a specifically Jewish institution, though several non-Jewish students studied there in the first years. Herrlinger Leben was one of two school newspapers written by the pupils themselves between the years 1934 and 1938, the other being the later Chayenu [Our life]. Both newspapers reported on daily life, the goals and aims of the school, major events, Jewish holidays, and cultural-religious practices. The school newspapers also included fictional stories and artwork created by pupils. Taken together, the newspaper presents a relatively rare glimpse into the minds and experiences of Jewish youth in 1930s Germany. The four excerpted pages reflect three distinct texts and voices. The first page introduces the newspaper as a collective voice of the student body. A short essay that explains one student's motivations for coming to a Jewish school can be found on the second and third pages. The last excerpted page is a comical drawing.

[Read on >](#)

Transcription

[1 : 1]

Diese Blätter berichten vom Herrlinger Leben.
Von einer neuen jüdischen Jugendgemeinschaft,
die im Werden ist.

Vor dritthalb Monaten wurde das Jüdische Landschulheim in Herrlingen gegründet. Noch hat sein Leben den Zauber des Neuen, Ungewohnten.
Noch steht daher das Erlebnis im Brennpunkt seines Seins. Darum redet diesmal nur die Jugend.
Und das, was Kinder, 11 – 16 jährige, hier darstellen, sind die frohen, leuchtenden Farbflecke, die in das Grau der Arbeit, der Pflicht, der Aufgabe fallen.

Es braucht kaum gesagt zu werden, dass junge Menschen, die so über ihr Leben schreiben, sehr glücklich sein müssen. Sie entbehren ja nicht die Achtung, auf die sie Anspruch erheben.

Das Leben im Landschulheim stellt Forderungen an sie, wie sie bisher an keins von ihnen herantraten. Nicht immer ergeben sie sich so willig ihrer Aufgabe, dass sie nur als Freudenbereiterin empfunden würde. Aber sie ergeben sich ihr mit Ernst, mit dem Bewusstsein, dass der Vorzug, den so bereichernde Gemeinschaft bietet, durch harte Pflichterfüllung verdient werden müsse.

Die Blätter des „Herrlinger Leben“ sollen Mund sein unserer Erlebnisse und Absichten, unserer Kämpfe und Siege.

Keine Schülerzeitung.

Kein pädagogisches Nachrichtenblatt.

Organ eines einzigartigen Körpers.

Mund unserer Gemeinschaft.

In der nicht mehr der Einzelne redet.

[2 : 2]

warum bin ich in ein jüdisches landschulheim gegangen?

meine grundschuljahre machte ich in einer jüdischen schule durch. dann kam ich auf ein staatliches gymnasium und war glücklich, eine staatliche anstalt besuchen zu dürfen, fast ebenso, wie ich es heute durch den besuch eines landschulheimes bin, das jüdisch erzieht. ich wollte damals aus dem engen horizont der rein jüdischen erziehung hinaus in die erziehung, wie sie jeder staatsbürger genoss. denn ich dachte ja, ich wäre „deutscher“ und schämte mich sogar oft, einem christlichen freund zu erzählen, dass ich eine jüdische schule besuche.-

so ging ich in die staatliche anstalt und fühlte mich jahre hindurch den besuchern einer jüdischen schule überlegen. ich lernte, was jeder lernte, nicht was man einer kleinen gruppe, zu der ich mich allerdings immer bekannte, lehrte.-

plötzlich, im frühjahr 1933, wurde alles anders. rein äusserlich, von seiten der klassenkameraden, war noch kein unterschied zu bemerken. ich hatte mir durch jahrelange verbundenheit mit der klasse, durch das amt des vertrauensschülers während zweier jahre, die achtung und freundschaft aller mitschüler erworben, bis eines tages der klassenlehrer eintrat und verkündete: „wir brauchen keine neuwahl zu machen, ich bestimme. ihr werdet verstehen, dass heute kein jude mehr die leitung der klasse übernehmen darf“! obgleich mir nachher die ganze klasse ihr bedauern aussprach und mir versicherte, ich wäre einstimmig wiedergewählt worden und die schüler auch mit dem klassenlehrer sprachen, blieb es bei der bestimmung. und diese hatte getroffen! ganz stark, stärker als irgend ein anderes erlebnis, bewies mir dies, dass ich dort nicht hingehörte.

„ich gehöre nicht hierher“ war mein einziger gedanke in allen stunden. so versuchte ich denn, aus dieser gemeinschaft herauszukommen. heraus, zurück zu der schule, wo ich frei leben und mich entfalten könnte. und so ging es fast jedem jüdischen schüler. was aber können wir tun, um wieder freie und aufrechte menschen zu werden, was tun, um zu verhüten, dass die lehre von der minderwertigkeit unserer rasse sich nicht auch in unsere hirne einfrisst?

wir müssen wieder mit dem judentum verwachsen! wir müssen lernen, dass jude-sein ein stolz und nicht mit minderwertigkeit identisch ist. ich wollte in eine jüdische schule, aber nicht in eine der orthodoxen.

[3 : 3]

ich wollte jüdische kultur und literatur, die ganze grösse der jüdischen wissenschaft kennen lernen. allerdings gab es auch einiges, was mich zweifeln liess an der

erziehung in der jüdischen schule. wenn ich sah, wie lehrer plötzlich an eine jüdische schule gingen, ohne sich auch irgendwie innerlich dieses wechself, dieses erwachens, bewusst zu werden, dann dachte ich mir: „werde ich denn nicht in der jüdischen schule heimatlos bleiben. werden diese lehrer denn überhaupt die kraft besitzen, mich zum judentum zurückzuführen, wo sie doch selbst noch nicht den Weg gefunden haben?“

so wollte ich in eine zionistische schule, in der lehrer unterrichteten, die jahrelang in der zionistischen bewegung gestanden hatten, auch in einer zeit, da sie als staatliche lehrer besser bezahlt und mehr geachtet worden wären.

Ich war glücklich, nach herrlingen zu kommen, in ein jüdisches landschulheim. Hier sollte ich auch die verwurzelung mit der natur, den weg zurück zum land, erleben. froh kam ich hierher, da ich auch hugo rosenthal als einen wahren und stolzen juden kannte. ich entdeckte aber, dass diese anstalt nicht zionistisch war. nun aber habe ich wissen gelernt, dass es besser ist, den schülern das judentum in seinen verschiedenen richtungen frei zu zeigen. sie werden sich dann, aus sich heraus, zu entscheiden wissen: europa oder palästina? und die jugend wird sich entscheiden, sie tut es schon, sie baut schon an einer neuen heimat.

so besuche ich eine jüdische anstalt, lerne mein volk kennen, werde ein freier mensch und ein bewusster jude.

aber noch fehlt mir manches und es ist pflicht der jüdischen schule, es mir zu geben,
dann wird ihre aufgabe erfüllt sein!

[...]

|5 : 5|

a

Eine Unterhaltung zwischen zwei schwäbischen Bauern:

„Ah, da kommt ja der Arnold!“ – „Na bischt a scho af, wohin gescht denn?“ – „J geh zur neie Landstross, weil i muss die Arbeitr b´aufsichtige. Kommscht mit oder hasch keu Zeit? – „Ha, neu, mues doch zur Bahn ´nund´r, weil i mues nach Ulm fahre und B´sorgunge mache“.- „Dann also, adieu und verpass den Zug net!“

^a Karikatur von zwei Männern in ländlicher Tracht

English Translation

[1 : 1]

These pages tell of the Herrlinger life.
Of a new Jewish youth community
that is in the making.

Three and a half months ago, the Jewish
rural school in Herrlingen was founded. Its life still
has the magic of the new and unfamiliar.
The experience is therefore still the focus of its existence.
That is why only the young people are speaking this time.
And what the children, aged 11 to 16, are presenting here
are the joyful, bright splashes of color
that fall into the gray of work, duty, and
tasks.

It hardly needs to be said that young people
who write about their lives in this way must be very happy.
They do not lack the respect,
to which they are entitled.
Life in the rural school places demands on them
that none of them have ever faced before.
They do not always surrender so willingly to their
task that it would be perceived as merely a source of joy.
But they surrender to it with seriousness, with
the awareness that the privilege offered by such an enriching
community must be earned through the fulfillment of hard duties.
The pages of „Herrlinger Life“ [„Herrlinger Leben“] are intended to be the mouthpiece
of our experiences and intentions, our
struggles and victories.

Not a school newspaper.
Not an educational newsletter.
Organ of a unique body.
Voice of our community.
Where no longer only individuals speak.

[2 : 2]

Why did I go to a Jewish boarding school?

I spent my elementary school years at a Jewish school. Then

I went to a public high school and was happy to be able to attend a public institution, almost as happy as I am today to be attending a boarding school that provides a Jewish education. At that time, I wanted to break out of the narrow confines of a purely Jewish education and into the education that every citizen enjoyed. Because I thought I was "German" and was often even ashamed to tell a Christian friend that I attended a Jewish school.

So I went to the state school and for years felt superior to those who attended a Jewish school. I learned what everyone else learned, not what was taught to a small group, to which I always felt I belonged.

Suddenly, in the spring of 1933, everything changed. Outwardly, on the part of my classmates, there was no noticeable difference. Through my years of attachment to the class and through my position as class representative for two years, I had earned the respect and friendship of all my classmates, until one day the class teacher came in and announced: "We don't need to hold a new election, I will decide. You will understand that no Jew is allowed to take over the leadership of the class today!" Although the whole class later expressed their regret to me and assured me that I had been unanimously re-elected, and the students also spoke to the class teacher, the decision remained. The decision had been made! Very strongly, more strongly than any other experience, this proved to me that I did not belong there.

"I don't belong here" was my only thought during all the lessons. So I tried to get out of this community. Out, back to the school where I could live freely and develop. And so it was for almost every Jewish student. But what can we do to become free and upright people again, what can we do to prevent the doctrine of the inferiority of our race from eating away at our brains?

We must reconnect with Judaism! We must learn that being Jewish is a source of pride and not synonymous with inferiority. I wanted to go to a Jewish school, but not an Orthodox one.

[3 : 3]

I wanted to learn about Jewish culture and literature, the full extent of Jewish scholarship. However, there were also some things that made me doubt the

education in Jewish schools. When I saw how teachers suddenly went to a Jewish school without somehow becoming aware of this change, this awakening, I thought to myself: "Won't I remain homeless in the Jewish school? Will these teachers even have the strength to lead me back to Judaism when they themselves have not yet found the way?" So I wanted to go to a Zionist school where the teachers had been involved in the Zionist movement for years, even at a time when they would have been better paid and more respected as state teachers. I was happy to come to Herrlingen, to a Jewish country school. Here I was also supposed to experience a connection with nature, return to the land. I was glad to come here, as I also knew Hugo Rosenthal as a true and proud Jew. But I discovered that this institution was not Zionist. Now, however, I have learned that it is better to freely show the students Judaism in its various forms. They will then be able to decide for themselves: Europe

or Palestine? And the youth will decide; they are already doing so, they are already building a new homeland. So I visit a Jewish institution, get to know my people, become a free person and a conscious Jew. But I am still missing some things, and it is the duty of the Jewish school to give them to me, then its task will be fulfilled!

[...]

|5 : 5|

a

A conversation between two Swabian farmers:

"Ah, here comes Arnold!" - "Are you ready to go, where are you heading?" - "I'm going to the new country road because I have to supervise the workers. Are you coming with me or don't you have time?" - "Ha, no, I have to go to the train station because I have to go to Ulm and run some errands." - "Well then, goodbye and don't miss the train!"

^a Sketch of two men in rural outfit

Recommended Citation

Herrlinger Life: Pages of the Jewish boarding school Herrlingen near Ulm a.D., edited in: Jewish Textual Architectures, <<https://jewish-textual-architectures.online/source/jta:source-3>> [October 26, 2025].